

Joh 10,1-30

Jesus, der gute Hirte

1 Zum Text

- Jesus predigt hier. Ein Gleichnis sagt er denen, die an seiner Rechtmäßigkeit und an seinen guten Absichten zweifeln. Er gehört ganz auf die Seite des Vaters, mehr noch: Er und der Vater sind eine untrennbare Einheit (V. 30)!

Nein, Jesus ist kein Machtmensch, der andere ködert, um sie dann zu beherrschen und auszunutzen.

Jesus ist gekommen, um für andere da zu sein und zu geben!

Und Jesus greift indirekt seine Widersacher an. Er hinterfragt ihre Absichten. Sind sie etwa die Diebe?

- Jesus ist in Jerusalem, am Tempel.

Hier sind die (selbsternannten) Autoritäten des Volkes.

Hier sind die, die behaupten, den Willen Gottes zu kennen.

Hier sind die, die an der Legitimität Jesu zweifeln.

Die guten oder bösen Absichten sind immer auch daran zu erkennen, ob sie bei Tag getätigt werden können, dann nämlich, wenn jeder daran hinsehen kann.

(Z.B.: Die Gefangennahme Jesu – wir sind in der Passionszeit – geschieht in einer Nacht- und Nebelaktion!)

Für die Kinder empfehle ich aber, die Funktionen eines Hirten zu betrachten und sie mit uns zu verbinden.

Gerade auch kleine Kinder können sich schon sehr gut in dieses Bild von Schutz und Geborgenheit hineindenken.

- Jesus vergleicht sich mit einem Hirten.

Es ist eigentlich nicht nötig, ein „gut“ hinzuzufügen. Vielmehr gilt es zu unterscheiden, ob einem Hirten die Schafe gehören (ob er bei Verlust sich selber schädigt oder nicht) oder ob er nur angestellt ist (Mietling).

- **Der Hirte:**

– Der Hirte betritt den Stall (wohl ein ummauerter Hofraum) durch die Tür. Schlösser gibt es keine, aber Türhüter!

Der Begriff Räuber wird gerne auch für die Widerstandskämpfer Zeloten benutzt. Diese beanspruchten z. T. selbst Messiasse zu sein.

Sie sind es aber nicht und ihr gewalttätiges Vorgehen entspricht einem Räuber,

der einbricht und stiehlt, sie versuchen auf dem falschen Weg an ein ebenso falsches Ziel zu kommen.

– Die Schafe kennen die Stimme des Hirten (vgl. dazu die Geschichte unten).

– Der gute Hirte kennt und ruft seine Schafe mit Namen (vgl. Jes 43,1b).

Das drückt eine Beziehung aus, ein Interesse, wie wichtig ihm jedes Einzelne auch ist!

(Als Mitarbeiterin/Mitarbeiter hast du ein Hirtenamt (Hes 34). Kennst du die Namen der Kinder? Sprichst du sie mit Namen an?)

– Der Hirte führt die Schafe hinaus (zur Weide). D. h., er versorgt sie.

– Er geht vor ihnen her. Er geht voraus. Er kennt den Weg. Er testet den Weg, er steht mit seinem Leben für diesen Weg ein (tw. Erdrutschgefahr oder Erdlöcher – der Hirte geht voran!)

– Auch die Schafe haben eine Beziehung zu ihrem Hirten. Sie kennen ihn und folgen ihm – und zwar nur ihm.

Ein Fremder kann sich genau so anziehen, er kann die selben Dinge sagen, aber die Schafe werden seiner Stimme nicht folgen.

- Ab Vers 7 kommt ein neuer Abschnitt. Auch in ihm geht es um Schafe und Hirten. Aber Jesus bezeichnet sich nun nicht mehr nur als ein Hirte, sondern eben auch als Zugang zum sicheren Nachtquartier. – Er ist der einzige Weg zum Vater.

Nun kann man hier weiter aus- und eingehen. Das meint natürlich nicht, ich kann dazugehören und dann wieder abspringen. Vielmehr zeigt dies, dass ein Alltagsleben trotz Glaube möglich ist. Dass die Seligkeit eben nicht erst im Jenseits beginnt, sondern schon hier und jetzt. Hier und jetzt gibt es in Jesus Leben und volle Genüge.

- Jesus lässt sogar das Leben für die Schafe!

Der Wolf (Widersacher, Satan, Teufel, . . .) versucht Beute zu machen. Jesus springt in die Bresche. Jesus gibt sich für die Seinen hin. – Er lässt sein Leben selbst.

Auch der Widersacher kann es ihm nicht nehmen. Jesus lässt sein Leben selbst. Jesus ist immer noch größer.

- Die anderen Schafe: Zunächst gehören sie nicht zur eigentlichen Herde (Heiden :: Israel), aber Jesus soll auch ihr Hirte werden, wird auch ihre Vertrauensperson, ihr Retter.

- Das ganze spielt beim Tempelweihfest.

Streit entsteht, inwiefern Jesu Worten Glauben geschenkt werden soll und kann.

So verständlich solche Bildworte auch sind, sie bleiben Bildworte und man stellt sich immer wieder die Frage, was wollen sie nun alles wirklich sagen und was nicht.

Jesus weigert sich, bei den vielen (z. T. auch falschen) Vorstellungen über das, was ein Messias/Christus ist, sich selbst als solchen zu bezeichnen. (Jede und jeder muss selbst zu einem Ergebnis kommen, wer und was Jesus für sie oder ihn ist!)

(Messias (hebr.) = Christus (griech./lat.) = Gesalbter (dt.) – ein mit Gottes Geist/Kraft/Weisheit begabter Führer – ein König oder ein Prophet, wie er lange und mehrfach im AT verheißen wird.)

Anhand seines Wirkens und seiner Rede müssen es die Hörer selbst erkennen wer er ist – und daraus dann die Konsequenzen für sich ziehen.

Die Hörer müssen sich am Ende selbst fragen, ob sie dazu gehören oder nicht.

Ob sie Jesus glauben schenken oder nicht.

Ob sie an Jesu Heil Anteil nehmen wollen oder nicht.

Ob er für sie der von Gott verheißene und gesandte Messias ist.

Der Text ist sehr gehaltvoll und vielschichtig.

Für Kinder gilt es diesen Text **auf die Funktion des Hirten zu begrenzen** und sich die Frage zu stellen: Möchte ich mich nicht auch von solch einem guten Hirten durch's Leben führen lassen?

Wird der Text mit Beginn der Karwoche erzählt, sollte der Schwerpunkt darauf liegen, dass der Hirte für seine Schafe alles gibt – sogar sein Leben!

2 Zu den Aufgaben eines Schäfers

Nach Thomas Wagner, Hobbyhirte, Schönaich

- Ein Schäfer ist für die Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit bzw. deren Steigerung einer Herde verantwortlich.
- Ein Schäfer führt die Herde auf die Weide. Der Hirte ruft nach ihnen und die Schafe wissen dann sofort, jetzt geht es gleich los.
- Der Hirte geht den Schafen voran und weist ihnen so den Weg.
- An Gefahrenstellen wie Brücken oder Engstellen werden vom Hirten Hunde postiert (damit keine Unordnung und Drängeleien aufkommen und so die Tiere gefährden könnten).
- Der Hirte sorgt dafür, dass die Schafe die nötige Ruhe haben, um zu fressen. (Stress schadet den Tieren.)
- Der Hirte beobachtet seine Schafe, um sich ein Bild über deren Gesundheits- und Ernährungszustand zu machen.
- Wenn die Verlockungen in Nachbars Garten zu groß sind, sorgt der Hirte durch die Hunde oder aber durch seine Schaufel dafür, dass die Schafe nicht vom rechten Weg abkommen.
- Der Hirte pflegt seine Schafe: Klauen schneiden, baden, scheren, entwurmen.
- Der Hirte trinkt die Schafe. Dabei achtet er auf gutes und frisches Wasser. An stehenden und trüben Gewässern herrscht eine hohe Infektionsgefahr.
- Auch Hebammendienste gehören zu den Aufgaben eines Hirten. In der Zeit vor der Geburt ist der Hirte doppelt wachsam, damit er sofort eingreifen kann, wenn es zu Komplikationen kommt.

- Manche Lämmer muss der Hirte selber von Hand aufziehen.

Zwei Dinge solltest du einmal in Ruhe bedenken:

- Gott ist mein guter Hirte. Was heißt das konkret?
Wie kann ich die Ausführungen von oben übertragen?
- Überleg dir einmal, ob diese Eigenschaften nicht auch auf deine Arbeit als KinderkirchmitarbeiterIn übertragbar sind.

3 Zur Erzählung

3.1 Möglicher Einstieg

Zum Einstieg kann man die folgende Geschichte erzählen:

In Syrien sah einst ein Reisender, wie drei Hirten ihre Herde an einem Brunnen trinken ließen. Es sah aus wie eine große Herde, und er fragte sich erstaunt, wie wohl nach dem Trinken jedes Schaf wieder zu seinem Eigentümer kommen sollte. Er meinte, es werde wohl auf eine große Verwirrung hinauslaufen, aber es kam ganz anders. Als alle Schafe getrunken hatten, hörte der den einen Hirten rufen: „Mena-ah!“, das ist Arabisch und heißt: „Folge mir!“ Auf diesen Ruf hin sonderten sich etwa dreißig Schafe ab und folgten dem rufenden Hirten.

Der zweite Hirt tat genau dasselbe. Auch seine Schafe liefen hinter ihm her. Die Schafe, die übrig blieben, gehörten dem dritten Hirten.

Aber nun wollte der Reisende doch einmal eine Probe machen. Er nahm den Mantel und den Stab und den Hut des ersten Hirten und rief: „Men-ah! Men-ah“ Einige Schafe betrachteten ihn wohl neugierig, aber kein einziges Schaf dachte daran, dem fremden Hirten zu folgen.

„Folgen sie niemals einem andern als dir?“ fragte der Reisende. „Doch wohl“, sagte der Hirte „aber das tun nur die Kranken. Gesunde Schafe folgen unter keinen Umständen einem Fremden, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen.“

(aus: Mein Hirte, Verbreitung der Heiligen Schrift, Eschenburg)

3.2 Mögliches Einstiegs-Gespräch

Danach die Kinder nach den Aufgaben eines Hirten fragen:

- Er sorgt für Weideplätze
- Er schützt vor wilden Tieren
- Er pflegt und vereint die Herde
- Er steht immer in Beziehung zur Herde
- Er führt die Schafe, die ihm folgen

- Der wahre Hirte setzt sein Leben für seine Schafe ein

Folglich sind die Schafe beim guten Hirten in Geborgenheit und gut aufgehoben.

3.3 Erzählung: Ben bei Onkel Maleachi

3.3.1 Struktur der Erzählung

- Ben besucht seinen Onkel Maleachi, der Hirte ist. Hier erfährt er viel über den Beruf des Hirten.
- Entsprechend Joh 10 die Aufgaben eines Hirten in diese Rahmenerzählung verpacken.
- Beim abendlichen Lagerfeuer bringt Maleachi dann die am Tag gemachten Erfahrungen in den geistlichen Zusammenhang: Jesus bezeichnet sich als Hirte.
- Ben kapiert und will, dass Jesus auch sein Hirte ist. Er will auf seine Stimme hören!

3.3.2 Erzählung

Ben ist gerne bei seinem Onkel Maleachi. Sein Onkel Maleachi ist Hirte. So richtiger Hirte. Morgen für Morgen zieht er mit seinen Schafen los, hinaus auf die Weideplätze außerhalb der Dörfer und Städte. Im Sommer muss er sogar ganz weit gehen, um noch etwas Nahrung für die Tiere zu finden. Dann ist er oft tagelang unterwegs.

Immer wenn Ben bei seinem Onkel ist, darf er mit ihm ziehen. Das ist für Ben das Größte. Ben ist gerne bei seinem Onkel Maleachi. Denn so ein Hirte hat viel Zeit. Onkel Maleachi erzählt Ben dann immer viele tolle Geschichten. Überhaupt kann man Onkel Maleachi alles fragen. Der nimmt sich Zeit und erklärt einem alles ganz toll.

Wenn Ben einmal groß ist, will er auch Hirte werden. Deshalb muss er alles haarklein wissen, warum der Onkel das so macht, wann man das macht, wie oft und eben einfach alles!

Abends am Lagerfeuer erzählt Onkel Maleachi dann immer wieder tolle Geschichten von Jesus.

Ben muss die nächsten drei Tage nicht in die Schule. Er hat frei. Er hat Zeit. Und er hat solange bei seinen Eltern gebettelt, bis die ihm die Erlaubnis gegeben haben, mit seinem Onkel auf Tour zu gehen, ich meine, eben Schafe zu hüten.

Ben ist heute schon ganz früh aufgestanden. Er hat sich seine Wasserflasche aus Ziegenleder selbst gefüllt. Die Mutter hat ihm an diesem Morgen fünf extra Brotfladen hingerichtet, die packt er in seine Tasche. Er verabschiedet sich von den Eltern und schon rennt er die Gasse entlang bis zum Ortsausgang, wo Onkel Maleachi ihn schon an der Haustüre erwartet. Hirten ziehen nämlich schon früh los.

Jetzt gehen die beiden hinüber zu einem von einer hohen Mauer umgebenen Pferch. Man hört die Schafe schon von weitem blöken. Am Eingang des Pferchs sitzt Matthias.

Matthias passt nachts am Eingang des Pferchs auf die Schafe aus, dass auch ja kein Schaf abhanden kommt.

„Na, alles klar? Irgendwelche Vorkommnisse heute Nacht?“, wollte Maleachi wissen.

„Ja, einmal muss etwas gewesen sein. Es war wohl gegen Mitternacht. Die Herde war mit einem Mal sehr unruhig. Ich weiß nicht, ob nicht ein Wolf um die Mauer geschlichen ist und versucht hat einzubrechen. Ich hab dann mit dem Stab auf die Mauer geschlagen. Vielleicht hat ihn mein Lärm dann vertrieben. Bald hat sich die Herde wieder beruhigt.“

„Das hast du gut gemacht. Hier, nimm diese Drachme für deinen Dienst heute Nacht und leg dich nun auf's Ohr, damit du für nächste Nacht wieder fit bist.“

Freudestrahlend nimmt Matthias die Münze entgegen, erhebt seine Hand zum Gruß und verschwindet müde um die nächste Ecke.

„Uihuihuih, vor einem Wolf hätte ich aber Angst gehabt. Ich weiß nicht, ob ich mich nicht lieber versteckt hätte“, gibt Ben zu.

„Ein Wolf ist wirklich nicht ohne. Manchmal muss ein Hirte seine Schafe sogar gegen Löwen verteidigen. Aber ein guter Hirte gibt eben alles für seine Schafe“, erklärt Onkel Maleachi.

„Jetzt wird es aber Zeit, dass wir losgehen. Bis zur Weide ist es ein gutes Stück. Mach schon mal das Gatter auf, Ben.“

Das lässt sich Ben nicht zweimal sagen, denn er hilft seinem Onkel gerne, wo immer er kann. Schnell löst er den Knoten im Seil und öffnet das quietschende Türchen. „So, meine Lieben, habt ihr gut geschlafen? Jetzt geht es los“, begrüßt Onkel Maleachi seine Tiere. Ben beobachtet, wie die Schafe gleich ganz Ohr sind, wenn Onkel Maleachi mit ihnen redet. Dann hört er nur noch einen lauten Pfiff und schon machen sich die Schafe auf und kommen alle durch das schmale Türchen, das er eben geöffnet hat.

„Wie machst du das, Onkel Maleachi?“ „Was meinst du, Ben?“ „Na, dass die Schafe dich verstehen?“ „Da staunst du, was? Weißt du, ich kenne die Schafe und die Schafe kennen mich. Und sie kennen auch ganz genau meine Stimme.“

„Ach so, du meinst, wenn ich dasselbe sagen würde wie du, würden sie gar nicht auf mich hören?“ „Nein, Ben. So leid es mir tut. Aber in dem Fall hättest du keine Chance. Sie hören nur auf mich, weil sie meine Stimme kennen.“ „Schade“, antwortet Ben.

Und doch ist Ben sehr beeindruckt. Er saugt alles, was er hört und sieht, auf wie ein nasser Schwamm. Er weiß, dass er noch viele Sachen von seinem Onkel lernen kann. Und er freut sich schon, wenn er mal eine eigene Herde haben wird. Dann werden die Schafe *seine* Stimme kennen und ihm folgen.

Eine Zeit lang gehen die beiden schweigend nebeneinander her.

Ben bemerkt, wie sein Onkel die Tiere ganz genau beobachtet. „Was ist denn heute mit Lisa los?“, sagt Onkel Maleachi plötzlich. „Wer ist denn Lisa?“, will Ben wissen. „Na da vorne. Hast du nicht gesehen, dass ein Schaf hinkt? Das ist Lisa.“ „Nein, das ist mir nicht aufgefallen. Du beobachtetest aber genau, Onkel Maleachi. Und du weißt sogar, wie das Schaf heißt! Kennst du etwa alle mit Namen?“ „Ja, natürlich kenne ich sie alle mit Namen.“

„Aber viele sehen sich doch ganz ganz ähnlich. Natürlich sehe ich auch, dass manche

Schafe dunkle Flecken haben. Aber es gibt so viele, die ganz weiß sind, da ist es doch unmöglich, alle auseinander zu halten.“ „Nein, Ben. Sie sehen nicht alle gleich aus. Nur fast gleich. Aber jedes Schaf ist einzigartig. Genauso wie jeder Mensch. Du siehst deinem großen Bruder auch ähnlich. Trotzdem würde ich euch niemals verwechseln, weil ich euch genau kenne.“

„Aber der Lehrer in der Schule sagt manchmal Micha zu mir“, entgegnet Ben. „Ja, das kann ich mir vorstellen. Ihr seht euch ja auch ziemlich ähnlich. Aber das liegt nur daran, dass er euch eben nicht so gut kennt wie ich oder natürlich Mama und Papa.“ „Du könntest recht haben, Onkel Maleachi.“ Onkel Maleachi lächelt. „Siehst du, und weil ich meine Schafe genau kenne, verwechsle ich sie auch nicht, und ich merke sofort, wenn es einem nicht gut geht.“

Ben ist nachdenklich geworden: „Onkel Maleachi, ich glaube, es ist gut, dein Schaf zu sein.“ Der Onkel freut sich über diese Bemerkung. „Aber jetzt schau ich mal nach Lisa.“ Onkel Maleachi nimmt seinen Hirtenstab und hakt an Lisas Bein ein, damit Lisa nicht mehr abhauen kann. Ein Blick genügt und er weiß, wo das Problem ist: sie hat einen Dorn im Fuß. Mit einem geschickten Handgriff entfernt Onkel Maleachi den Dorn, gibt Lisa einen liebevollen Klapps und schon springt sie den andern wieder hinterher. Der Onkel lächelt schweigend. Er freut sich, dass er Lisa so schnell und einfach helfen konnte. Wenn er ein Tier leiden sieht, wird er ganz traurig. Ben hat alles genau beobachtet. Ihre Blicke treffen sich und beide lächeln zufrieden. Schweigend und beobachtend gehen sie mit der Herde weiter.

Plötzlich sagt Onkel Maleachi: „Ben, siehst du die schmale Stelle dort am Berg?“, und er zeigt mit seinem Hirtenstab ganz weit nach vorne. „Diese Stelle ist ziemlich gefährlich für die Schafe. Wenn es dort ein Gedränge gibt, stürzen die Schafe den Abhang hinunter. Ich muss die Hunde zur Hilfe nehmen. Ich werde sie an der gefährlichen Stelle postieren. Und wenn ein Schaf vom Weg abkommen will, dann schnappt der Hund es kurz am Hinterteil und schon geht es wieder den richtigen Weg.“

„Armes Schaf, das tut ihm doch bestimmt weh?“, entgegnet Ben. „Naja, es tut nur ein kleines bisschen weh. Eben nur so viel wie sein muss, damit das Schaf nicht in den Abgrund stürzt“, erklärt sein Onkel. „Ich verstehe: besser ein kleiner Schmerz als ein totaler Absturz.“ „Genau, ich sehe, du begreifst schnell, was einen guten Hirten ausmacht.“ Wie der Onkel es geplant und erklärt hat, wird es gemacht. Ben staunt nicht schlecht, wie sein Onkel mit den Hunden die Schafe sicher an der gefährlichen Stelle vorbei führt.

Vor ihnen liegt nun eine weite Ebene und alles schimmert in sattem Grün. „Wow“, staunt Ben, „das nenn ich mal ne Weide.“ Doch, wie er noch staunt, hört er auch schon seinen Onkel mit einer strengen Stimme rufen: „Nein, nicht in den Klee, Lea!“ „Aber Onkel Maleachi, das ist jetzt gemein. Klee schmeckt ihnen doch am Besten. Wieso lässt du Lea nicht rein?“ „Du hast recht, Klee ist für Schafe wirklich eine Delikatesse. Aber sie bekommen auch ganz schnell Bauchschmerzen davon.“

„Ach so. Das habe ich nicht gewusst. Bauchschmerzen sind schrecklich. Da ist es wohl wirklich besser, dass Lea nicht in den Klee darf“, sieht nun auch Ben ein. Ob das auch Lea versteht?

Onkel Maleachi und Ben führen die Herde noch ein kleines Stück weiter. Dann haben sie es geschafft: eine saftige gesunde Weide mit vielen saftig grünen Gräsern und Kräutern. Die Tiere können fressen bis sie satt sind. Was sie auch sofort tun. Das zufriedene Blöken der Schafe verrät, dass sie ihr Ziel für heute erreicht haben. Ben und sein Onkel setzen sich unter einen großen Baum in den Schatten. Ben träumt ein bisschen vor sich hin. Aber sein Onkel nutzt die Zeit und die Gelegenheit, seine Herde weiterhin genau zu beobachten. Er schaut jedem einzelnen Tier eine Weile zu, wie es frisst, wie es sich bewegt und welche Laute es von sich gibt. Daran kann er ganz genau erkennen, ob es dem einzelnen Tier gut geht.

Langsam wird es dämmrig. Die Sonne ist fast nicht mehr zu sehen. Onkel Maleachi und Ben wollen heute mit der Herde nicht wieder nach Hause. Sie wollen die Nacht hier bleiben, um morgen noch einmal auf dieser tollen Weide grasen zu können. Schnell werden die Tiere eingepfercht. Dann darf Ben Feuer machen. Das macht er besonders gern, weil er sich dabei schon ganz groß fühlt.

Als alles für die Nacht vorbereitet ist und die Flammen so richtig lodern, setzen sich die beiden ans wärmende Feuer. „Du Onkel Maleachi, ich bin so gerne mit dir hier draußen bei den Schafen. Ich will doch auch mal Hirte werden und du kannst alles so toll erklären.“ Der Onkel lächelt: „Das freut mich, Ben. Ich bin sicher, du wirst einmal ein guter Hirte werden für deine Schafe.“ „Meinst du ehrlich?“, fragt Ben verlegen. Onkel Maleachi nickt stumm und beide sehen noch eine Weile den flackernden Flammen zu.

„Weißt du eigentlich, dass es auch einen guten Hirten für uns Menschen gibt?“ „Häh?“, wundert sich Ben und schaut seinen Onkel fragend an. „Ja! Einen, der dich ganz genau kennt. Einen, der sieht, wenn dir etwas fehlt. Einen, der schon im Voraus weiß, wenn es für dich gefährlich wird. Einen, der dir auch nur das gibt, was wirklich gut für dich ist – selbst wenn du es gerne anders hättest?“

Langsam dämmert es Ben, was sein Onkel meint. „Du meinst Jesus, oder?“, fragt Ben. „Ja! – Weißt du, wenn ich hier draußen bin und meine Schafe versorge, dann freu ich mich immer so, dass es auch einen gibt, der mich so gut kennt und der sich so um mich kümmert. Sogar wenn mir mal was nicht passt, weiß ich doch, dass Jesus, der gute Hirte, es immer nur gut mit mir meint.“

„Onkel Maleachi, kennst du denn auch die Stimme von Jesus, wie deine Schafe deine Stimme kennen?“ „Um die Stimme von Jesus zu kennen, muss man sie oft hören – das ist genau wie bei den Schafen. Je öfter du Gottes Wort hörst und liest, desto besser kennst du seine Stimme.“ „Und dann falle ich auch nicht auf falsche Hirten rein, die es nicht gut mit mir meinen, oder?“ „Genau, ich denke, genau so ist das.“ „Das ist gut, Onkel Maleachi, das ist gut. Wie schön, dass wir auch einen guten Hirten haben! Gute Nacht.“

(Doro und Alex Schweizer)

3.4 Ein weiterer möglicher Erzählfaden

Jesus war unterwegs und erzählte den Menschen, die sich um ihn scharten von Gott und seinem Plan für die Menschen. Immer wieder machte er den Menschen deutlich, dass Gott sie liebt und möchte, dass alle Menschen ihm gehören. Doch viele hörten ihn zwar, aber sie verstanden nicht wirklich, was Jesus damit meinte. Deshalb erzählte Jesus ihnen oft Geschichten oder erklärte es ihnen anhand von Bildern, damit sie es besser verstehen konnten.

So auch einmal, als mal wieder viele Menschen um Jesus herum standen um von ihm mehr über Gott zu hören.

Von Vers 1-18 erzählen (ähnlich wie im Bibeltext) Kerngedanken dieser Verse: Wer nicht die Tür benützt ist ein Räuber. Wer aber normal zur Tür hinein geht ist der Hirte der Schafe. Die Schafe folgen ihm, wenn sie seine Stimme hören. Vor einem fremden würden sie fliehen, weil sie die Stimme nicht kennen. Jesus selbst ist die Tür zu den Schafen. Nur er allein, auch wenn andere behaupten sie seien die Tür. Ein Dieb kommt, um böse Dinge anzurichten, Jesus kommt, damit wir Leben und volle Genüge haben.

Jesus ist der gute Hirte. Er ist sogar bereit, dass er sein Leben für die Schafe lässt. Ein „Mietling“ (Wort erklären) tut das nicht, im Notfall verlässt er die Herde. Jesus kennt seine Herde. Er kennt die Namen der Schafe. Es gibt einen Hirte für die Herde, und das ist Jesus.

Nebenher kann man auch immer wieder erklären was damit gemeint ist. Z.B. dass der Hirte Jesus ist, und dass die, die Jesus gehören wollen, die Schafe sind . . .

Die Menschen um Jesus hatten gespannt zugehört, aber noch immer hatten sie nicht alles verstanden. Sie stritten sich darüber, ob Jesus wohl verrückt ist, oder ob man ihm wirklich glauben sollte? Schließlich hatten sie ja auch schon gesehen, wie Jesus Wunder vollbracht hatte. Während sich die Leute so über Jesus unterhielten, ging dieser in den Tempel, denn es war gerade das Fest der Tempelweihe in Jerusalem. Als Jesus in der Halle Salomos umherging, sammelten sie sich erneut um ihn. Sie fragen ihn: „Bist du jetzt eigentlich der Christus? Jetzt sag's uns doch endlich! Lass es uns wissen!“

Jesus war traurig darüber, dass sie es immer noch nicht kapiert haben, obwohl er ihnen doch immer wieder erzählte und erklärte. Sie wollten ihm einfach nicht richtig zuhören und glauben. Deshalb antwortet er ihnen: „Ich habe es euch gesagt, aber ihr glaubt nicht, weil ihr nicht von meinen Schafen seid. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“

Jesus kennt seine Schafe!

Frage: Wer sind seine Schafe?

Jesus ist die Tür zum Pferch, das bedeutet Schutz und Sicherheit seiner Schafe. Jesus tut das aus Liebe zu uns.

Vorschlag von Friedericke und Philipp Ulmer, Schönaich, 2003

4 Zur Vertiefung

Siehe Faltkarte! Der Bibelspruch „Ich bin der gute Hirte. . .“ wird zum Schluss von innen an die Klapptüre geklebt (links und rechts vom guten Hirten).

- Schäfer-Spiele
 - Hürdenlauf
 - Schafschur – Luftballon rasieren
 - Ps 23 (Einzelveise) ordnen auf Zeit
 - Ein verletztes Schaf verbinden (Binden, Toilettenpapier)
 - Schleudertraining
 - Tennisball mit Dreieckstuch gegen ein Löwenbild schleudern
 - (Blinde!) Schafe folgen der Stimme ihres Hirten
 - Für die Jüngeren: Mit verbundenen Augen Stimmen erraten.

- Schafquiz
- Montagsmaler zu Begriffen rund um Hirte und Schafe
- Bastelarbeit

2cm starker Papierkreis (20cm Durchmesser)

Grüner Halbkreis, etwas wellig ausgeschnitten als Weidefläche. Unten auf den Papierkreis kleben.

Weißer Wolken ausschneiden, mit Schnur in den oberen Halbkreis hängen.

Hirte mit Schafen auf die Grünfläche kleben. (Schafe durch Wattekügelchen herstellen.) Noch ein Baum, . . .

Alexander Schweizer

